

seinem Werk über Urform und Neu-Interpretation in den Psalmen. Wie Israel in der Geschichte seine Psalmen jeweils neu gedeutet (und angewendet) hat, ist im Buch Isaia's ähnliches geschehen. Der Vf. unterscheidet klar zwischen der Botschaft des Propheten und der Botschaft des nach ihm benannten Buches. Und wenn er aus dem Buchganzen die sog. „unechten“ Teile — die gleichwohl echtes Gotteswort sind — herauszuschälen versucht, so nur deshalb, damit die Prophe-tengestalt des Isaia's und sein Anliegen für seine Zeit klar in Erscheinung trete. Isaia war Hofprophet, der dem Tempelkult nahestand und nach Art des Nebiismus (=Berufsprophetentums) wohl einen Kreis von Jüngern hatte. Die verschiedenen Königtex-te sowie das Emmanuel-Orakel haben im Munde des Propheten unmittelbar zeitgeschichtliche Aktualität; dort sind sie (noch) nicht messianisch. „Vorexilischer Messianismus ist ein Anachronismus... die Erwartung eines kommenden Heilskönigs setzt das Ende des empirischen Königtums voraus“ (71). Auch die Endredaktion des Buches kennt keine messianische Erwartung im landläufigen Sinn. Wohl aber wurden dort, wo in nachexilischer Zeit messianische Erwartung lebendig war, jene berühmten Schriftstellen als messianisch gelesen. Wenn man dann noch dazu bedenkt, daß die gesamtbiblische Aussage zu berücksichtigen ist und diese ihre Sinndeutung von der neutestamentlichen Erfüllung her erfährt, kann man auch im modernen Sinn im Falle von sachgemäßer Deutung und Anwendung reden, wenn die „messianischen“ Stellen eben (im sensus plenior) messianisch verstanden werden.

Sollte ein Leser dieses Buches vorerst einen gelinden Schock erleiden ob der Neuheit, die ihm da begegnet, so möge er sich ruhig der Führung des Verfassers anvertrauen. Er zeigt am Ende, wie die wissenschaftliche Exegese „auf langen — aber notwendigen — Umwegen“ den Standort erreicht, auf dem der naive Bibelleser schon immer gestanden ist. Aber der Umweg der neueren Exegese als Kontrolle hat gelohnt und bereichert. Daß dies Becker in seiner Studie wieder einmal klargestellt hat, ist Verdienst für ihn und Nutzen allen, die ehrlich die Wahrheit lieben.

**STACHEL GÜNTER**, *Die neue Hermeneutik. Ein Überblick. (Kleine Schriften zur Theologie.)* (93.) Kösel-Verlag, München 1968. Kart. DM 6.80.

Vf. ist überzeugt, daß heute kein theologisches Fach mehr auskommt ohne Hermeneutik, sonst besteht die Gefahr akademischer Isolation. Wissenschaft und wirkliches Leben klaffen auseinander. Theologische und philosophische Hermeneutik sind nicht zu trennen. Daher spricht Vf. zuerst von Interpretation und Sprache überhaupt, wobei er in dieser philosophischen Hermeneutik zeigt,

wie der Weg von Schleiermachers „Kon- genialitätslehre“ (24) über Diltheys „Ge- schichtlichkeit des Verstehens“ (25) und Heideggers „Existenziales Verstehen des Da-seins“ zum Begriff des „Vorverständnisses“ Bultmanns hinführt. Entscheidend hat H. G. Gadamer den Verfasser beeindruckt. Der „Historismus“ früherer Zeiten wird bei ihm nicht einfach abgewirgt, sondern ge- klärt und verklärt durch den neuen Begriff „Wirkungsgeschichtliches Bewußtsein“ (38), der für die Auslegung der Hl. Schrift wichtig geworden ist, indem er die Traditionsges- bindenheit der Exegese bestätigt. Vf. kommt zum „Blick auf die Sache selbst“ durch K. Barth. Überzeugend wirkt, wie Vf. dar- tut, daß die neuere katholische Hermeneutik den Problemstand der evangelischen Her- meneutik ins Katholische übersetzt: Die Heilige Schrift ist bereits „interpretiertes Gotteswort, Werk der überliefernden Kir- che“ (71).

In einem zusammenfassenden, thesenhaften Überblick bietet Vf. als Frucht seiner Über- legungen die Grundsätze neuerer biblicher Hermeneutik: Schriftauslegung gibt es nur eine, die wissenschaftliche; auch die Seel- sorgepraxis darf auf sie nicht verzichten. Die Auslegung muß historisch-kritisch er- folgen (Literarkritik, Formkritik, Redaktions- kritik). Auch nach Überwindung des Historis- mus und Positivismus bleibt die Frage nach den in der Schrift bezeugten historischen Fakten bedeutsam. Die Hl. Schriften sind zu- nächst Glaubenszeugnis, das wertvoller sein und die Wahrheit besser verbürgen kann als stenographische Notizen und Tonbandauf- nahmen, welche die Wahrheit sogar ver- schleieren können. Die Schrift selber leistet stellenweise die Arbeit der Entmythologisierung (man denke nur an Gn 1). Ferner: Schriftauslegung ist in der Kirche zu lei- stende Aufgabe. Diese muß geschehen in Verbindung mit ihrer „Wirkungsgeschichte“ und im „Vorverständnis“ der Kirche, in de- ren „wirkungsgeschichtlichem Bewußtsein“ (87). Endlich ist die Schrift selbst schon Überlieferung, die sich schriftlich fixiert hat. „Inhaltlich gesehen, ist Schriftauslegung Ver- stehen des A. T. von Christus her und Auslegung des N. T. von der Auferstehung her.“ (89) Sie ist geistgeschenkte Auslegung, ist Gnade und nicht für die Wissenschaft geschrieben, sondern für die Verkündigung (92). Das schmale Bändchen, das stellenweise nicht leicht zu lesen ist, bringt gute Infor- mation und verdient beste Empfehlung.

Max Hollnsteiner

F U N D A M E N T A L T H E O O L G I E  
**PFEIL HANS**, *Der moderne Unglaube und unsere Verantwortung. Ein Dialog mit den Nichtglaubenden.* (140.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth o. J. Pappband DM 7.80.

Eine wesentliche Aufgabe theologischer Be- mühungen unserer Zeit besteht darin, dem Glaubenden Antwort zu geben auf die Fra-